

# Basellandschaftliche **bz** Zeitung

NORDSCHWEIZ

---

Das Copyright und alle Rechte bleiben bei der Basellandschaftlichen Zeitung.

Bei einer Veröffentlichung müssen wir auf einen Quellennachweis bestehen.

Die Verwendung zu kommerziellen Zwecken ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages erlaubt.

Basellandschaftliche Zeitung  
Schützenstrasse 2-6, 4410 Liestal

<http://www.bz-online.ch>

Weiter ...

---

## Band wandert zwischen Jazz und Klassik

MARTINU-FESTIVAL **Adrian Mears' Martinu-Beitrag.**

MARC SCHAFFNER

Drei Jahre lang beschäftigte sich der australische Jazz-Posaunist Adrian Mears mit der Musik von Bohuslav Martinu, dem tschechischen Komponisten. Ein viel versprechendes Projekt: Martinu war in den 1920er Jahren vom Pariser Jazz und Ragtime beeinflusst, den Posaunisten Mears wiederum verbindet viel mit Komponisten wie Debussy und Stravinsky. Das Projekt resultierte in einer über einstündigen Jazz-Sinfonie, die Mears den Musikfesttagen B. Martinu im Tinguely-Museum in Basel uraufführte.

Es war das erste Mal, dass die Festival-Leitung in Zusammenarbeit mit dem Jazz Club Bird's Eye eine Auftragskomposition vergeben hatte. Adrian Mears zeigte mit seinem Oktett, wie nahe Martinus impressionistische Harmonik bei der Klangwelt des Jazz liegt und wie nahtlos die Synkopen der tschechischen Volksmusik in Jazz-Rhythmen integriert werden können. Die Besetzung war eigentlich ein Jazz-Sextett mit Posaune, Trompete, Saxophon/Bassklarinette, Piano, Bass und Schlagzeug, kombiniert mit Cello und E-Violine.

**DAS LANGE SET** begann mit einem impressionistischen Motiv, zuerst auf den Saiten des Flügels gezupft, dann von der Bläsersektion aufgegriffen. Fast unmerklich wechselten die Stilrichtungen, beispielsweise wenn Cellist Daniel Pezzotti aus dem Ensemble ausscherte und plötzlich auf der klassisch-romantischen Tradition aufbaute. Auffällig war, wie subtil Adrian Mears die Solisten in seine Komposition einband. Dass teils gar nicht feststellbar war, ob eine Stelle komponiert oder improvisiert war, sprach für das hohe Niveau der Band.

Adrian Mears übernahm in der sehr abwechslungsreichen, aber in sich stimmigen Komposition einige typische Elemente aus Bohuslav Martinus Musik: die Klangteppiche, die sich steigern und immer komplexer werden, bis sie abrupt enden und in etwas völlig Anderes übergehen, oder unterschiedliche Rhythmen, die sich überlagern. Diese Grundstimmungen spiegelten sich in immer neuen Facetten, wobei gewisse melodische Themen immer wieder auftauchten, vor allem das Anfangsmotiv und ein eingängiger Bläser-Chorus. Trickreich liess Adrian Mears verschiedene Effekte wirken, zum Beispiel eine schnelle Kaskade aus einem lyrischen Geigensolo, das nach ein paar Takten von Saxophon und Schlagzeug aufgegriffen wird und dann von Bass und Cello.

Insgesamt wirkte das Set hoch komplex, aber ohne dass sich das Publikum beim Zuhören übermässig anstrengen musste. War die Aufmerksamkeitsspanne erschöpft, machte ein Jazz-Knaller wieder wach, war ein kompliziertes klassisches Thema zu Ende geführt, konnte man sich bei einem Klavier- oder Geigensolo zurücklehnen und geniessen.

### mein medienmenü

#### Peach Weber: «Ich lese jeden Tag eine Zeitung»



«Eigentlich lese ich jeden Tag eine Zeitung, und dann ist es doch tatsächlich die AZ! Da habe ich auch die Informationen aus der Region und die finde ich spannend. Als alter Wohler lese ich auch immer

den «Wohler Anzeigen» und weil ich in Hägglingen wohne, auch das «Echo vom Maiengrün». In stressigen Zeiten kann es allerdings passieren, dass ich die Zeitungen staple und am Sonntagmorgen genüsslich einen Wochenrückblick mache und den Stapel Zeitung, der schon verdächtigt nach Altpapier aussieht, durchstöbere. Und da merke ich immer: Ich habe nichts verpasst.»

# Vom Heidentum zu Hightech

CULTURESCAPES **Das der Kultur osteuropäischer Länder gewidmete Basler Festival hat in diesem Jahr Estland zum Thema. Morgen startet das Festival.**



**ENDZEITSTÜCK** Das estnische «Von Krahl Theater» zeigt am 30. November in der Kaserne Basel «Magic Flute»: Die letzten Überlebenden begegnen den Figuren aus Mozarts Oper «Die Zauberflöte». ZVG

ALFRED ZILTENER

Nach der Ukraine und Georgien widmet sich das Festival «culturescapes» in diesem Jahr heute dem Norden des ehemaligen Sowjetimperiums: der Republik Estland. Obwohl es mit seinen 1,25 Millionen vergleichsweise klein sei – erklärt Juriaan Cooman, der Leiter des Festivals – habe das Land enorm viel zu bieten. Es besitze eine Jahrhunderte alte Kultur, die den Esten geholfen habe, trotz wechselnder Besetzung durch Deutschordensritter, Dänen, Schweden und Russen ihre Identität zu bewahren. Die Esten hätten sich auch lange der Christianisierung widersetzt und in ihren Sonnwendbräuchen sei heidnisches Gut noch immer lebendig.

Seit Estland 1991 unabhängig wurde, erlebt das Land eine rasante Modernisierung mit all ihren Schattenseiten, der Öffnung der sozialen Schere und der Zerstörung der Natur vor al-

lem. Zündstoff birgt auch das Minderheitenproblem: In Estland leben rund 400 000 Russen mit beschränkten Rechten. Heftig diskutiert wird ein Gentech-Projekt der Universität in Tartu, welche die genetischen Daten der gesamten Bevölkerung speichern will. Zusätzlich ebnet die enorme Rolle des Internet im Alltag den Weg zum «gläsernen Menschen».

**DER RASANTE WANDEL** von der Tristesse der Sowjetprovinz zum Hightech-Kapitalismus ist Thema eines Symposiums im Unternehmen Mitte, das «culturescapes» zusammen mit dem Historischen Seminar der Universität organisiert. Und der erste von drei Vorträgen in der Volkshochschule widmet sich dem Thema «Estland heute – eine Bilanz nach 15 Jahren Unabhängigkeit». Die beiden anderen beschäftigen sich mit estnischer Literatur: Der Schriftsteller und Übersetzer

Mati Sirkel aus Tallin gibt einen historischen Überblick; der Hannoveraner Dozent Peter Petersen stellt das «Kalevipoeg», das im 19. Jahrhundert entstandene estnische Nationalepos, vor. Sirkel wird auch eine Lesung mit dem Romancier Tonu Onnepalu und der Lyrikerin Elo Viiding moderieren.

Wie sich die bildenden Künstler mit dem rabiaten Umbau der estnischen Gesellschaft auseinander setzen ist in der Ausstellung «Esst ethnische Pasteten in estnischen Nischen» zu sehen, die Installationen präsentiert.

**GESELLSCHAFTSKRITIK** in Form einer Endzeitvision zeigt das «Von Krahl Theater» aus Tallin mit Peeter Jalakas Inszenierung «Magic Flute»: Der Krieg um das Erdöl hat die Zivilisation zerstört, die beiden letzten Überlebenden begegnen den Figuren aus Mozart «Zauberflöte». Das Rückgrat des Festivals «culturescapes» bildet wieder eine

Reihe von Konzerten, vorwiegend mit zeitgenössischer Musik, von Arvo Pärt natürlich, dem berühmtesten estnischen Komponisten, ebenso vom heute auch bei uns bekannt gewordenen Erkki-Sven Tüür, von Tüürs Schülerin Helena Tulve und anderen. Dem Festival ist es gelungen als Redner zur Eröffnung morgen in der Martinskirche Gerard Mortier, den früheren Leiter der Salzburger Festspiele und heutigen Intendanten der Opéra de Paris, zu gewinnen.

Im Stadtkino Basel sind zudem zwei verschiedene Programme mit estnischen Animationsfilmen zu sehen. Und ein Angebot für Gourmets rundet das Festivalprogramm ab: Am Abschlussabend in der Gare du Nord wird der Starkoch Dimitri Demjanov ein traditionelles estnisches Buffet servieren.

Informationen: [www.culturescapes.ch](http://www.culturescapes.ch)

## Irrungen der Liebe

WORT UND MUSIK **«Liebe, Tod und Teufelin» hiess ein Abend auf Schloss Wildenstein. Dabei gingen Lyrik und Musik eine fruchtbare Verbindung ein.**

BEATE KOGON

Ist denn jede Liebe zum Scheitern verurteilt? Die deutsche Schriftstellerin Ursula Haas legte dies mit ihren Gedichten nahe. Aufgrund eigener Erfahrungen waren wohl manche Zuhörerinnen und Zuhörer geneigt, ihr recht zu geben, auch wenn sie es gerne anders gesehen hätten.

«Liebe, Tod und Teufelin» – unter diesem Titel gingen auf Schloss Wildenstein bei Bubendorf Poesie und Musik eine spannende und erfrischende Verbindung ein. Der Bariton Martin Bruns und ein Gruppe von Musikern erzählten mit ihren künstlerischen Mitteln Texte von Ursula Haas, wobei Improvisation eine wichtige Rolle spielte.

**BRUNS HATTE TEILE** aus einem Gedichtzyklus der Schriftstellerin über die Entwicklungsphasen der Liebe ausgewählt und bot sie in spontan gewählten Melodien dar. Die eigene Lebensgeschichte klang an, wenn er von der Sehnsucht sang, die am Beginn einer Beziehung steht, der Intensität der blühenden Liebe, dem Einzug der Krise, der Zeit der Loslösung, aber auch vom Neuland, das man danach betritt.

Die anderen Künstler brachten sich mit ihren Instrumenten ein: Ruedi Linder mit Trompete und Flügel-

horn, Lisa Lüthy mit dem Cello, Anders Miolin mit einer 13-saitigen Gitarre und Pit Gutman mit ungewöhnlichen Schlaginstrumenten und Klangobjekten. Ob die Musiker zum experimentellen Gesang von Martin Bruns nun ein Stück von Johann Sebastian Bach spielten oder etwas improvisierten – erstaunlich war, wie aus dem weitgehend freien, phantasievollen Verknüpfen von Text, Gesang und Musik ein Gewebe entstand, das als ein Ganzes wirkte und die Gedanken nicht verwirrte, sondern sie fliessen liess.

**WUNDERSCHÖNE UND** auch witzige Liebesgedichte aus der Weltliteratur, etwa von Ingeborg Bachmann, Else Lasker-Schüler, Rainer Maria Rilke oder Goethe, waren im zweiten Teil zu hören. Wieder entpuppte sich die Kombination von Wort und Musik als überzeugende Symbiose: Die Schauspielerinnen Suna Baldinger trat mit einer Jazz-Band in den Dialog. Zu Ruedi Linder und Pit Gutman gesellten sich Kobassist Benedikt Vonder Mühl und ein hinreissender Thomas Silvestri, der erkennen liess, wozu es Klaviere gibt.

Am Schluss blieb das Gefühl, dass es sich trotz aller Irrungen und Wirrungen in der Liebe lohnt, sich ganz dem Leben hinzugeben.

## Kultivierte Perfektion

AMG-KONZERT **Charles Dutoit dirigierte das Philharmonia Orchestra aus London.**

FABIAN KRISTMANN

Innerhalb der Saison 2006/07 der Allgemeinen Musikgesellschaft Basel (AMG) gab das Philharmonia Orchestra London ein Gastspiel im Stadtcasino. Geleitet wurde das renommierte englische Spitzenensemble vom gebürtigen Lausanner Charles Dutoit, der sich vor allem als langjähriger Leiter des Montreal Symphony Orchestra einen Namen machte.

Zu Beginn erklang Wolfgang Amadé Mozarts Ouvertüre zu «Don Giovanni», in der Dutoit allerdings wenig Sinn für das schauerlich tragische Moment in Mozarts Musik zeigte: zu sauber, zu schön klang die Andante-Einleitung, während im folgenden Allegro assai einige Qualitäten des Klangkörpers – etwa die kultivierte Agilität und der seidenweiche Klang der Geigen – erstmals zur Geltung kamen.

**NACHDEM MIKHAIL PLETNEV** im vorigen AMG-Konzert (bz vom 27. Oktober) als Dirigent amtierte, war er nun als Solist mit von der Partie und überzeugte in Ludwig van Beethovens Klavierkonzert Nr.1 in C-Dur (op.15) mit einer erfrischenden und persönlichen Interpretation: verspielt, aber stets konsequent durchdacht und ausgefeilt, setz-

te er auf die kleinen Gesten und brachte eine höchst differenzierte Artikulation zur Anwendung.

Das Allegro con brio gewann durch diskrete Ritardandi einen lebendigen Atem; das zentrale Largo erwuchs aus innig und glasklar gespielten Anfangstakten zu einem einzigen Organismus. Auch im kräftig akzentuierten, sehr rasch genommenen Rondo (Allegro scherzando) fehlte nie die Liebe zum Detail. Et was gar kurz angebunden gebärdete sich Pletnev indes in den Kadenz, begeisterte aber auch so rundum und gab eine knappe Zugabe.

**DIE INTERPRETATION** der Symphonie fantastique (op.14) von Hector Berlioz liess keine Wünsche offen. Dutoit leistete Massarbeit und verlieh auch den undankbaren, wenig spektakulären ersten drei Sätzen eine griffige Struktur.

Ohne ins chaotische Lärmen zu verfallen, entfesselte der Dirigent abschliessend einen stets kontrollierten Klangrausch, der nochmals die staunenswerte dynamische Bandbreite des Philharmonia Orchestra vorführte und bei den Zuhörerinnen und Zuhörern, die in grosser Zahl gekommen waren, für stürmischen Applaus sorgte.